

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Hauptredakteur: Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
Einschickungsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 151. — 1916.

Weilburg, Freitag, den 30. Juni.

68. Jahrgang.

Der Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Amtlicher Teil.

J. Nr. IIb. 7401. Berlin W. 9, den 17. Juni 1916.
Leipziger Straße 2.

Es wird vielfach darüber geklagt, daß Eier, die von der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft in Berlin geliefert werden, durch den Kleinhandel verteuert werden. Es ergeht daher nachstehende Anordnung, deren genaue Durchführung von den Polizeibehörden und den Preisprüfungsstellen zu überwachen ist.

Anordnung der Landeszentralbehörde.

Auf Grund der §§ 12 und 15 der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September/4. November v. J. (RGBl. S. 607, 728) wird nachstehendes bestimmt:

I.

In denjenigen Läden und offenen Verkaufsstellen, in denen Eier, die von der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin geliefert worden sind, feilgeboten werden, dürfen auch Eier, die nicht von der Zentraleinkaufsgesellschaft geliefert worden sind, nicht zu einem höheren Preise verkauft werden, als wie ihn der Gemeindevorstand oder der Vorstand des Kreiskommunalverbandes für die von der Zentraleinkaufsgesellschaft gelieferten Eier festgesetzt hat.

II.

In denjenigen Läden und offenen Verkaufsstellen, in denen Eier, die von der Zentraleinkaufsgesellschaft geliefert sind, feilgeboten werden, ist dies dem Publikum durch einen auch von der Straße aus gut sichtbaren Anschlag im Laden bekannt zu geben. Ein Abdruck dieser Anordnung ist im Laden oder in der Verkaufsstelle aufzuhängen.

III.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

IV.

Diese Anordnung tritt am 23. Juni 1916 in Kraft.
Der Minister des Innern.
J. V.: Dr. Göppert.

Weilburg, den 27. Juni 1916.

Wird veröffentlicht. Der Königliche Landrat.

J. Nr. II. 4521. Weilburg, den 26. Juni 1916.

Das Bureau des Kreislandwirtschaftsinspektors Wobig dahier hat unter der Nummer 165 einen besonderen Telefonanschl. erhalten. Alle Anrufe an Herrn Wobig haben daher in Zukunft auf diese Nummer zu erfolgen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung.

Für die nachstehend aufgeführten Unteroffiziersvorschulen können für Herbst 1916 und Frühjahr 1917 noch eine große Zahl Freiwilliger angenommen werden.

Herbst 1916: Weilburg, Viebrich (früher Jülich), Woh-lau, Bartenstein, Müll (Lauenburg), J. St. Jena.

Frühjahr 1917: Annaburg, Sigmaringen, Greifenberg i. P., Frankenstein (Schlesien), J. St. Jena.

Wer in eine Unteroffiziersvorschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich bei dem Bezirkskommando seines Aufenthaltsortes persönlich zu melden und hierbei folgende Schriftstücke vorzulegen:

- a. ein Geburtszeugnis,
- b. ein Konfirmationschein oder ein Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion,
- c. ein Unbescholtenheitszeugnis der Polizeibehörde,
- d. etwa vorhandene Schulzeugnisse,
- e. eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise, über frühere überstandene Krankheiten oder etwaige erbliche Belastung.

Der Einzuleitende muß mindestens 14½ Jahre alt sein, darf aber das 16. Jahr noch nicht vollendet haben. Nähere Bestimmungen liegen auf dem Bezirkskommando (Zimmer 19) offen.

Wimburg, den 23. Juni 1916.

Heinrichsen,

Oberleutnant z. D. und Bezirkskommandeur.

Nichtamtlicher Teil.

Die englische Offensive.

Der letzte Hoffungsstrahl. Bluff oder Wahrheit?
Unsere Siegesgewißheit.

Unsere Feinde haben wieder einmal alte Erfolgsmöglichkeiten ausprobiert und sind so klug geblieben wie zuvor. Die stolzen Hoffnungen der Entente auf die große russische Offensive sind mit dem ergebnislosen Ende des mit gewaltiger numerischer Überlegenheit ausgeführten russischen Vorstoßes, vernichtet. Frankreich hat alles getan, was in seinen Kräften stand; hat aber das Unheil nicht von sich abzuwenden vermocht, den Fall der Festung Verdun bezeichnen selbst Pariser militärische Sachverständige als nicht mehr abwendbar. In diesen militärischen Nöten gefellen sich noch mancherlei andere Verdrüßlichkeiten: Die wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten in sämtlichen Vierer-bündestaaten, die irische Sorge Englands, das drohende Gespenst der amerikanischen Waffenausfuhr Verbotes und manches andere. Die alte Phrase, die Entente würde durchhalten und gerade durch ihre Beharrlichkeit den Gegner vernichten, und wenn der Krieg zwanzig Jahre dauern sollte, ist längst zum alten Eisen getan. Die feindlichen Staaten erkennen, daß ihnen Deutschland auch im Punkte des wirtschaftlichen Durchhaltens über ist. Da bleibt nun nichts anders übrig, als daß England, das sich bisher im Wesentlichen auf die Ankündigung von Meeresarmeen, im ersten Kriegsjahr von zwei, im zweiten von vier Millionen Mann, beschränkte, endlich zu Taten übergeht. England begreift, daß es sich bei fortgesetzter Drückbergererei im Vier-verbände unmöglich macht, und hat sich daher anscheinend, wenn auch sehr wider seinen Wunsch und Willen, zu einer Entschloffenheit für seinen vor Verdun verblutenden Bundes-genossen bereit erklärt. Schon seit einer Reihe von Tagen spielt die englische Offensive in den Erörterungen der Kriegs-berichterstattung und militärischen Mitarbeiter der Entente-blätter eine hervorragende Rolle.

Die Möglichkeit, daß es sich bei der lauten Ankündigung der Offensive nur um einen Bluff handelt und zwar um einen solchen, der sich weniger gegen die Zentralmächte als gegen die eigenen Verbündeten Englands richtet, ist nicht gänzlich ausgeschlossen und würde dem edelen John Bull jedenfalls nicht unähnlich sehen. Da England auf Calais spekuliert, so ist ihm ein starkes Frankreich keineswegs angenehm. Seine ewige Zurückhaltung fügte sich sehr wohl ein in den Gedankenrahmen, Frankreich, Rußland und Italien könnten sich im Ringen mit den Zentralmächten verbluten, die letzteren aber so schwächen, daß England schließlich ohne besondere Mühe oder Opfer die Entscheidung herbeiführen und gewissermaßen den Sieg über Gegner und Verbündete erringen könnte. Immerhin wäre dies Spiel ungeheuer gewagt und könnte England leicht Kopf und Krallen kosten. Wenn aber die Minister in London feierlich erklären, England würde sofort mit einer großen und selbst-verständlich vernichtenden Offensive eingreifen, wenn Joffre es wünscht, so kann die Unterlassung der großen Aktion, wenn man von den möglichen Bluff absieht, nur auf zweierlei Art erklärt werden. Entweder hat England die vier Millionen, mit denen es heute prahlt, ebenso wenig zur Verfügung wie im Mai v. J. die zwei Millionen Mann, mit denen Lord Kitchener renommierte, oder aber es hält den Augenblick des Zuschlages noch nicht für gekommen. Die letztere Erklärung hätte allerdings angeht, daß der verzweifeltsten Lage der Franzosen nur wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Immerhin ist auch diese Möglichkeit im Auge zu behalten, und unsere oberste Heeresleitung, des dürfen wir gewiß sein, behält sie trotz der ungeheuren Kämpfe, in denen um Verdun gerungen wird, unverwandelt im Auge.

Die Berichte unserer obersten Heeresleitung sprechen seit Tagen von einer immer lebhafter werdenden Kampfstätigkeit in Flandern und im westlichen Frankreich. Es ist nicht zu erkennen, ob in dieser Tätigkeit schon die Vorbereitungen zu der großen englischen Offensive liegen. In den englischen Berichten aber wird vielfach hervorgehoben, daß in dem nördlichen Gebiet bis zur Somme gewaltige deutsche Kräfte vereinigt seien. Schweizerische Kritiker meinen, daß wir an der Schwelle der größten Ereignisse stünden und vor den größten Entscheidungen, die bisher gesucht worden sind und die im Laufe des Sommers die Entscheidung, wenn noch nicht über den ganzen Krieg, so doch über die Frage eines dritten Winterfeldzuges bringen werden. Aus dem Umstande, daß die Franzosen alle irgendwie abkömmlichen Kräfte südlich der Somme zusammenziehen, schließt man, daß die Gegend von Arras und südlich davon den Schauplatz der großen Ereignisse bilden wird. Die neutralen Kritiker, den englisch-französischen Vorstoß erwarten, sprechen ihre Überzeugung dahin aus, daß ein Durchbruch großer Stills, der zur Zertrümmerung des deutschen Heeres führen könnte, ausgeschlossen sei, zumal hinter der deutschen Front Stützpunkte wie Aisne und Maubeuge liegen, die den heutigen Anforderungen entsprechend ausgebaut sind. Wie dieser Überzeugung, so schließen wir uns auch der Meinung an, daß ein großer englisch-französischer Angriff im Westen zu einem Zusammenstoß so gewaltiger Massen führen würde,

wie er in der Weltgeschichte noch nicht stattgefunden hat. Wenn schweizerische Kritiker es aber gleichwohl als zweifelhaft bezeichnen, daß dieser best. Zusammenstoß die Entscheidungsschlacht des Krieges sein würde, da wenig Aussicht vorhanden sei, daß eine Partei die volle Überlegenheit erringt, so sagen wir, abwarten! Hat uns die große russische Offensive, die im Erlöschen begriffen ist, nicht an der erfolgreichen Fortsetzung der Kämpfe um Verdun gehindert, so dürfen wir jetzt angesichts der gesamten Kriegslage einer siegreichen Entscheidung bei Arras gewiß sein.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 29. Juni mittags.

(W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das Gesamtbild an der englischen und dem Nord-flügel der französischen Front ist im wesentlichen das gleiche wie am vorhergehenden Tage. Die Vorstöße feindlicher Patrouillen und stärkerer Infanterieabteilungen sowie auch die Gasangriffe sind zahlreicher geworden. Überall wurde der Gegner abgewiesen, die Gaswellen blieben ohne Ergebnisse. Der Artilleriekampf erreichte teilweise große Festigkeit.

Auch an unserer Front nördlich der Aisne und in der Champagne, zwischen Auberive und den Argonnen entfalteten die Franzosen lebhaftere Tätigkeit. Auch hier wurden schwächere Angriffe nachts zurückgeschlagen.

Nördlich der Maas fanden nordwestlich des Werkes Thi-aumont kleinere Infanteriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe einiger Kompagnien zwischen Dubatowa und Smorgon scheiterten im Sperrfeuer. Bei Gnesin, südlich von Ljautscha nahm eine deutsche Ab-teilung einen feindlichen Stützpunkt östlich des Njemen, nahm 2 Offiziere, 56 Mann gefangen und erbeutete 2 Ma-schinengewehre, 2 Minenwerfer.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Vorm Jahr. Am 1. Juli v. J. hatten Teile der fron-prinzlichen Armee einen schönen Erfolg. Die feindlichen Gräben und Stützpunkte nordwestlich von Jour de Paris wurden in einer Breite von 3 Kilometern und einer Tiefe von 200 bis 300 Metern von württembergischen und reichs-ländischen Truppen erstickt. Die Beute betrug 25 Offiziere, 1710 Mann gefangen, 18 Maschinengewehre, 40 Minen-werfer, eine Revolverkanone erbeutet. Die Verluste der Franzosen waren beträchtlich. In den Vogesen nahmen wir auf dem Hügel-First zwei Werke. An Gefangenen fielen dabei 3 Offiziere und 149 Mann in unsere Hand. Auf dem öst-lichen Kriegsschauplatz entriß wir dem Feinde bei Kal-marja eine Höhenstellung und machten 600 Gefangene. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wurden die Russen auf der ganzen Front von Marjampol bis nördlich Irlejew zum Rückzuge gezwungen. Die Beute erhöhte sich auf 7765 Gefangene und 18 Maschinengewehre. Die Armees Wadensen drängte den Feind über den Babuntz- und Bor-Abchnitt zurück und überschritt diesen bereits mit Teilen. Vor-stellungen bei Stroza und Krasnik wurden genommen. Westlich der Weichsel mühten die Russen die Brückenkopf-stellung bei Jarlow räumen, das südliche Kamienna-Ufer wurde vom Feinde gesäubert. Truppen der Armee Boyrsk warfen den Gegner in erfolgreichen Kämpfen aus seinen Stellungen südöstlich von Sienna und bei Alza. Auf Galli-poli wurden in der Schlacht bei Sedd ul Bahr die englisch-französischen Truppen abgeschlagen.

Im Westen.

Die Hoffnung auf Englands Offensive.

Die französischen Blätter schwelgen im Vorgesühl froher Ereignisse, man verspricht sich alles von der großen englischen Offensive, die jetzt kommen müsse. Denn die Zusammenkunft Briands mit dem englischen Oberbefehlshaber, General Douglas Haigh, und die Reise des Kriegsministers an die Front sind untrügliche Zeichen dafür, meint man in Paris. Im Echo de Paris heißt es, daß nach Informationen aus der russischen Botschaft die russische Offensive sich erst im Anfangsstadium befindet. Sichtbar zieht sich also nun ein Gewitter über den Zentralmächten zusammen; ihr letztes Stündlein scheint gekommen zu sein. Heroe hat sich schnell von seinem furchtbaren Schreck über Thiaumont erholt, und mit schmetternden Botschaften verkündet er den englischen Generalangriff. Doch im Stillen ermahnt er einer über Genf eingetroffenen Meldung der „Bosph. Ztg.“ zufolge ungeduldig die englische Regierung, doch nun endlich alle ver-fügbaren Kräfte an die französische Front zu schicken und auf das Angkgeschrei wegen einer deutschen Invasion in England ja nicht zu hören.

Schwerere Verluste als je

erlitten die Franzosen bei ihren verzweifeltsten und mit großer

numerischer Überlegenheit veranstalteten Demärgungen, unsere Stellungen östlich der Moas aus der für die innere Verteidigungslinie bedrohlichen Nähe herauszudrücken, in der sie sich seit unsere neuen Fortschritten vom 23. Juni befinden. Der Feind unternahm schwerste Massenangriffe in breiter Front. Nachdem er die betreffenden Abschnitte großt Stücken lang mit dem stärksten Feuer besetzt hatte, stürzten die feindlichen Infanteriemassen in ununterbrochenen Wellen vor. Von Süden her stürzte der Feind gegen unsere, dem Dorfe Fleury vorgelagerte Stellung, die sich auf etwa einen Kilometer dem inneren Verteidigungsgürtel der Festung nähert. Vom Westen her brachen die Massen gegen unsere Stellungen zwischen dem Thiaumont-Wald und Fleury vor. Gleichzeitig tobte ein erbitterter Kampf vor unseren Stellungen zwischen Fleury und dem Jumin-Walde, die die Franzosen vorher ausgiebig unter Trommelfeuer genommen hatten.

Überall bewährte sich das Zusammenwirken zwischen unserer Artillerie und Infanterie, das schon manchen Teil der Verdunsschlacht entschieden hat, auf das glücklichste. Die Franzosen liegen, wie der Kriegsberichterstatter der „Börs. Ztg.“ meldet, schon in unserm Flankenfeuer eine ungeheure Zahl von Toten liegen. Was aber in immer noch größerer Überzahl bis zu unseren Stellungen gelangte, fand dort in unserer heldenmütigen Infanterie einen unüberwindlichen Gegner und beim Zurückdrängen durch das Sperrfeuer erhielten ganze französische Truppenverbände den Rest. Die gewaltigen Opfer — wohl niemals haben die Franzosen vor Verdun so viel Männer liegen lassen wie in diesen heißen Kampftagen — waren vergeblich gebracht. Nirgend sind unsere Stellungen um Fußbreite zurückgewichen.

Im Osten.

Ruhigere Kampftage.

Obwohl an einen beginnenden Stellungskrieg noch nicht zu denken ist, stellte der Kriegsberichterstatter der „Zag“ im Wiener Kriegspressequartier doch fest, daß beide Teile zu mindest vorübergehend in den Stellungen verharren, die sie eben innehaben. Im Zentrum und in der Bulowina hält die verhältnismäßig Ruhe weiter an. In Wolhynien, wo der Feind neue Kräfte herangeführt hat, wechseln Angriff und Gegenangriff ab. Zwischen Azaturcy und Torcy wurde ein russischer Vorstoß von unseren Truppen zurückgeschlagen. Hart östlich des Stochod nahmen Deutsche Liniewerke im Sturm, nachdem sie weiter östlich feindliche Angriffe abgeschlagen hatten. Die Hügel nordwestlich Czartorgsk werden erfolgreich von österreichischen Truppen verteidigt. Aus der Bulowina ist der feindliche Nordflügel immerzeit nach Westen und Südwesten im allgemeinen gegen den Brückenkopf von Kolomea vorgeückt. Er kam ziemlich rasch bis zum Czerniwomabach und bis nördlich Kutzy-Bisniz am Czernowibach, stieß aber in diesen Räumen auf hartnäckigen Widerstand. Auf den besetzten Höhen nördlich von Kutzy holte er sich seine dritte größere Schluppe.

Russische Barbareien.

Die Lage auf der Ostfront gestaltet sich laut „Neue Zürcher Nachr.“ für die Russen mit jedem Tag ungünstlicher. Die russische Kriegsführung sucht ihr Heil in der rohesten Barbarei gegen den Gegner wie gegen die eigenen Soldaten. Zehntausende und Abzehntausende russische Soldaten sind von ihrer eigenen Artillerie zusammengeknallt worden. Für dieses Barbarentum wird die Weltgeschichte das Zeugnis geben. Die Militärkritiker der führenden Petersburger Blätter betonen laut „Basler Nachr.“ wie auf ein gegebenes Zeichen, daß die russischen Offiziere durch die Bravour, mit der sie die Truppen zum Kampf führten, einen äußerst hohen Blutzoll zahlten, 70 Regimenter haben 50—70 Prozent ihres Offiziersstandes verloren, acht Regimenter büßten sämtliche Offiziere ein. Im Rußland Slowo wird zum erstenmal von einer Offizierskrise gesprochen. Die Studenten der Jahrgänge 1899 und 1898 sind als Offizierskandidaten durch einen Mias aufgefördert worden.

Die russische Kriegsführung wird durch Kriegslisten gekennzeichnet, die unter Kulturoffizieren nicht Brauch sind und von deutschen Truppen niemals angewendet werden. In zunehmendem Maße erheben die Russen die Hände, um anzudeuten, daß sie sich ergeben wollen; geben dann aber Feuer, sobald die Deutschen sich ihnen nähern. Die Verwendung von Gasbomben durch die Russen, die jetzt täglich beobachtet werden kann, ist eine Schandthat. Ansonsten ist vielfach zu bemerken, daß sich der Feind für seine Erkundung unserer Uniformen bedient. Die Russen, die diese List anwenden und dabei von uns gefangen werden, haben jedes Recht auf Schonung verwirkt und werden nach Kriegsrecht erschossen.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von H. v. Trosky.

9) (Nachdruck verboten.)

Dort am Stamm der Ulme stand — täuschten ihre Augen sie nicht? War er es wirklich, der Leid und Sorge in ihr junges, neidenswertes Dasein trug?

Er war es. In stummer Bitte hob er beide Hände. Dann glitt er mit der Geschmeidigkeit der Schlange, um sich bemerkbar zu machen, quer über den Weg.

Sona hatte ihre Umgebung vergessen. Eine wahnsinnige Angst, daß der Elende gesehen werden könne, packte sie. Hastig winkte sie ihm zu, sich zu entfernen.

„Wem gibst du dort Zeichen?“ fragte Trindove lächelnd; leise war er zu ihr herantreten, bog ihr Köpfchen so, daß er ihr ins Antlitz sehen konnte.

Fast wäre er zurückgeprallt. Wie kann nur eine einzige Minute eine so ungeheuerliche Veränderung hervorbringen! Sonas Gesicht war bleich und entstellt, Furcht und Entsetzen, und doch eine geheimnisvoll zärtliche Sorge glühten in ihren dunklen, lebhaften, geliebten Augen.

Trindove sah noch die fliehende Gestalt eines Mannes. „Was fehlt dir?“ fragte er mechanisch, fühlte, daß auch ihm Entsetzen durch die Adern kroch.

Sona wollte antworten, doch kein Laut rang sich von ihren erschlafften Lippen. Ihre Augen schlossen sich, sie taumelte.

Trindove fing sie in seinen Armen auf, trug sie nach dem Ruhebett im Nebenzimmer, legte sie behutsam nieder.

Aber er beugte sich nicht in zärtlicher Besorgnis über sie, um sie mit seinen Küssen zu erwecken. Stumm sah er auf die reglos Daliegende, auf das blass, süße Gesicht mit dem auffällig hervortretenden Leidenszug.

Jetzt mußte er es: sie verbarg etwas vor ihm, war unaufrichtig. Er wurde belogen, vielleicht auch — betrogen?

Über einen dritten Winterfeldzug

finden laut „Börs. Ztg.“ zwischen den Heeresleitungen des Bismarckverbandes und den Kriegs- und Marine-Ministerien zur Zeit Verhandlungen statt. Ein besonderer Kriegsrat dürfte demnächst folgen. Englische Militärfachverständige glauben, daß die Russen augenblicklich nur eine Ruhepause in der Offensive eintreten ließen, um neue Truppen und Munition herbeizuführen. In spätestens acht Tagen werde ein neuer Angriff beginnen müssen, da diesmal die Operationen an der Ost- und an der Westfront im engen Zusammenhang stehen. Das Echo der russischen Offensive werde in Frankreich einsehen, wenn die Russen die ganze Ostfront in Bewegung gebracht hätten.

Kundgebungen für den Reichskanzler.

Am 5. Juni hielt der Kanzler im Reichstage seine bewundernde Rede, die in der Philippika gegen die offenen und besonders gegen die versteckten Angriffe auf die Politik der Reichsleitung gipfelte. Inzwischen ist kaum ein Tag vergangen, an dem dem Kanzler, der fortgesetzt das uneingeschränkte Vertrauen des Kaisers und sämtlicher deutschen Bundesfürsten genießt, nicht warmherzige Zustimmungskundgebungen zugegangen wären. Die Reihe dieser Kundgebungen ist durch eine Zustiftung zahlreicher, hochangesehener Persönlichkeiten Leipzigs an den leitenden Staatsmann vermehrt, in der es heißt: Die unterzeichneten Bürger Leipzigs haben den Wunsch, dem Herrn Reichskanzler in dieser verantwortungsvollen Zeit ihr Vertrauen auszusprechen. Sie blicken mit Zuversicht auf den Herrn Reichskanzler als auf den berufenen Führer des deutschen Volkes.

Zur Verurteilung des Abg. Liebknecht

zu zwei Jahren sechs Monaten drei Tagen Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere wegen versuchten Kriegsverrats, erschweren Ungehorsams und Widerstand gegen die Staatsgewalt, jedoch ohne Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, da das Militärgericht von der Ansicht ausging, Liebknecht habe nicht aus ehrloser Gesinnung, sondern aus politischen Fanatismus gehandelt, bemerkt die „Börs. Ztg.“: Die Verurteilung Liebknechts zu einer Zuchthausstrafe war unvermeidlich, wenn das Kriegsgericht der Überzeugung war, daß seine Handlungen den Tatbestand des versuchten Kriegsverrats erfüllten; denn der § 57 des Militärstrafgesetzbuchs vom 20. Juni 1872 droht für vollendeten Kriegsverrat, d. h. den Landesverrat eines Soldaten in der Zeit des mobilen Zustandes des Heeres als Mindeststrafe zehn Jahre Zuchthaus an, ohne dem Gericht eine mildere Strafe zur Wahl zu stellen. Da nach § 44 des Reichsstrafgesetzbuchs beim Vorliegen eines Verjähres die Strafe bis auf ein Viertel des Mindestbetrages der Strafe des vollendeten Verbrechens ermäßigt werden kann, so ergab sich die ernannte Strafe von zwei und einem halben Jahr Zuchthaus als Mindeststrafe. Sie ist wegen der weiteren selbständigen Strafstat, in welcher Widerstand gegen die Staatsgewalt gesehen wurde, um drei Tage Zuchthaus vermehrt worden.

Die Zuchthausstrafe hat für Liebknecht dauernde Unfähigkeit zum Dienst im deutschen Heere und der kaiserlichen Marine und die dauernde Unfähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter von Rechts wegen zur Folge. Unter den öffentlichen Ämtern im Sinne des einschlägigen Paragraphen des Strafgesetzes gelten die Anwaltschaft und das Notariat sowie der Geschworenen- und Schöffendienst. Liebknecht scheidet also aus der Rechtsanwaltschaft aus, behält aber seine Mandate als Reichstagsabgeordneter und als Mitglied des Abgeordnetenhauses. Diese Mandate laufen auch weiter während der Strafverbüßung. Dagegen hat der Reichstag nach ständiger Rechtsprechung keine Möglichkeit, die Freilassung eines Mitgliedes zu verlangen, das eine rechtssträfliche Strafe verbüßt. Er kann nur, solange die Untersuchungshaft andauert, also bis zur Erschöpfung aller Rechtsmittel, d. h. bis zum Eintritt der Rechtskraft des Urteils, eine Unterbrechung der Haft verlangen. Unter diesen Umständen wäre der Fall möglich, daß, falls innerhalb der Zeit der Verbüßung der Zuchthausstrafe sich Neuwahlen für den Reichstag oder das Abgeordnetenhaus als notwendig erweisen würden, Liebknecht, obwohl er im Zuchthaus sitzt, wiedergewählt würde. Gegen das Urteil steht dem Verurteilten wie dem Gerichtsherrn das Rechtsmittel der Berufung zu.

Politische Rundschau.

Aufhebung der Londoner Deklaration.

Im englischen Unterhause erklärte der neue Blockademinister Cecil, die Beratungen der englischen und der fran-

zösischen Regierung hätten den Beschluß ergeben, daß es für die Alliierten nicht wünschenswert sei, bei ihrem teilweisen Festhalten (enforcement) an der Londoner Deklaration zu verharren. Dem König werde vorgeschlagen werden, die bisher erlassenen Verordnungen mit den Abänderungen der Londoner Deklaration zurückzuziehen. Lord Cecil sprach die Hoffnung aus, daß auch die andern Alliierten diesem Entschluß zustimmen.

Über Rotterdam wird dazu gemeldet, es bedarf noch genauerer Mitteilungen zur Aufklärung; man darf jedoch vorläufig annehmen, daß zur Ausführung der Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz nach der Aufhebung der königl. Verordnungen die Londoner Seerechtsdeklaration in ihrer Gesamtheit als unwirksam für England und seine Alliierten gelten soll.

Die Londoner Seerechtsdeklaration vom Jahre 1900 entsprach dem, was man zurzeit als geltendes Völkergesetz ansieht. Deutschland erklärte beim Kriegsbeginn, nach der Deklaration handeln zu wollen, und England gab am 20. August 1914 feierlich bekannt, daß es die Deklaration annehme und mit gewissen Zusätzen und Änderungen in Kraft treten lasse. Dann sind stets neue Erlasse ergangen, die ein Voch nach dem andern in die Verordnung rissen. Außerlich aber blieb der Schein gewahrt, als ob die Deklaration sich noch in Geltung befände. Jetzt ist England laut „Börs. Ztg.“ auch dieses traurigen Spiels müde. Nachdem es die Rechte der Neutralen tatsächlich mit Füßen getreten hat, bekennet es sich offen dazu, daß es sie künftig auch formell in keinem Punkte mehr achten will. Für Deutschland bedeutet das die sogen. verschärfte Blockade — ein Eingeständnis, daß die bisherige Hungersungsblockade, so rücksichtslos sie auch angewandt wurde, den erstrebten Erfolg nicht erreicht hat. Natürlich werden Frankreich und England sich dem Vorgehen Englands anschließen.

Die Geheimhaltung des Senats.

Der französische Ministerpräsident Briand suchte bisher die Geheimhaltung des Senats hinauszuschieben in der Erwartung, die Kräfte Clemenceaus und seines Anhangs durch wichtige Tatsachen entzünden zu können. Jedoch brachten weder die jüngsten Vorgänge bei Verdun noch die Bemühungen der Engländer und Franzosen in Nordfrankreich die Erfüllung der hochgepumpten Erwartungen. Clemenceau verlangt die sofortige Festsetzung des Sitzungsdatums.

Amerika und Mexiko.

Der mexikanische Präsident Carranza scheint einlenken zu wollen, wenn die Londoner Meldung zutrifft, daß er die Freilassung der bei Carrizal gefangenen genommen Amerikaner anordnete. Diese Freilassung war Wilsons erste Bedingung. Sicherheit liegt noch in keiner Weise vor.

Unruhen in Marokko.

Marokkanische Eingeborene führten ein fünfzehnstündiges Gesecht mit regulären französischen Truppen.

Deutsche Gefangene nach Algerien.

Das Generalgouvernement in Algerien hat beim französischen Kriegsministerium die Überweisung weiterer deutscher Kriegsgefangener zu Wegebauten in Algerien verlangt, und der Kriegsminister hat dies im Einverständnis zugesagt. Daraus ergibt sich, daß das französische Kriegsministerium nicht an die Fortbeförderung der deutschen Gefangenen aus Algerien denkt, sondern sogar weitere Opfer dem afrikanischen Klima zuführen will. Unter diesen Umständen wird sich laut „Börs. Ztg.“ die sofortige Durchführung der seit langem geforderten Vergeltungsmaßnahmen nicht vermeiden lassen, da sonst bei der bekannten Verschleppungstaktik der französischen Regierung der afrikanische Sommer vergeht, ehe sich die französische Regierung, die für Vernunftsprinzipien nicht zugänglich scheint und deren Humanität nur in schönen Worten besteht, zu Taten entschließt.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 30. Juni 1916.

✕ **Militärpersonalien.** Zum Leutnant d. Res. befördert der Witzfeldweber Rönig von hier in der Feldkrieger-Abteilung Nr. 23.

✕ **Vom Westerwaldklub.** Die diesjährige Hauptversammlung des Westerwaldklubs wird am 16. Juli in Neuwied abgehalten.

— **Der Schied- und Abrechnungsverkehr im Dienste der Kriegsführung.** Als der Aufruf an das deutsche Volk erging, alles Gold zur Reichsbank zu bringen zur Stärkung unserer Währung, und Zahlungsbereitschaft, da zögerte kein Deutscher, mit seinem Scherlein zu dem Erfolg

Er zog wasserdicke Stiefel und den Gummimantel an und stürmte hinaus. Am Himmel war nicht die kleinste lichte Stelle zu entdecken. Dunkle Wolken jagten, vom Sturm getrieben, der Regen strömte.

Ihm war es recht so. Mit langen Schritten ging er davon, ziellos, empfindungslos gegen das Unwetter, mit seinem Weibe und der ganzen Welt hadern.

Nachgerade verebte die Brandung, welche in ihm tobte, sein Blut wurde freier, er erlangte die klare Sonnenheit zurück.

Das war ja zum Wahnsinnigwerden! Auf bloße Vermutungen hin durfte er Sonas reinen Sinn doch nicht verdächtigen!

Er stand still. Den Blick gesenkt, rief er sich alle jene Borkommnisse ins Gedächtnis zurück, die ihn bereits stumm gemacht, wenn auch nicht sein Mißtrauen erregt hatten.

Seit jenem ersten Ohnmachtsanfall war Sonas Blick ihm oft scheu und verlegen ausgewichen — in dunklen Schuldbewußtsein?

Langsam trat er den Heimweg an, immer vor sich hin grübelnd, sich dies und jenes, wodurch Sona ihn in der letzten Zeit befremdet, vergegenwärtigend. War sie nicht feilsam gereizt und nervös gewesen, als er die Familienverhältnisse der Hochfelde vor ihr erörterte?

Aber jetzt hatte es aufgehört, zu regnen. Durch helle Wolken lugte blaß und freundlich die Sonne. Trindoves reger Sinn fand sogleich eine Beziehung darin zu dem, was ihn bewegte. Die Sonne, welche ihr goldiges Antlitz hinter düsteren Wolken verborgen gehalten, hatte ja auch kein Unrecht begangen. Warum sollte denn nun durchaus Sona eine Schuld zu verbergen haben, nur weil sie hin und wieder bleich und leidend aussah, ihre natürliche Fröhlichkeit sich unter düsterer Schwermut verbarg?

Ehe er um sie geworden, hatte er sie scharf beobachtet, und da war es gerade die gleichmäßige Ruhe und Güte ihrer feinen Züge gewesen, die ihn mehr und mehr an sie gefesselt, ihn bezaubert hatten.

beitragen, den die Goldsammlung aufzuweisen hat. Durch die damit erzielte gewaltige Steigerung des Goldschages wurde die Reichsbank in den Stand gesetzt, die infolge des Krieges in außerordentlich gesteigertem Maße an sie herangetretenen Ansprüche des Zahlungsmittelbedarfs durch Ausgabe von Banknoten voll zu befriedigen, ohne die Innehaltung der ihr durch das Bankgesetz gegebenen Deckungsvorschriften in Frage zu stellen. Das ständig wachsende Bedürfnis an Zahlungsmitteln macht es aber wünschenswert, daß die durch die Goldsammlungspolitik erreichte Stärkung der finanziellen Kriegsbereitschaft der Reichsbank auch weiterhin durch geeignete Mittel gefördert wird. Ein solches Mittel ist vor allem die tunlichste Einschränkung im Verbrauch der Zahlungsmittel selbst. Hierzu sollte jeder Deutsche, in der Erkenntnis, daß es auch auf dem Gebiete des Zahlungsverkehrs für ihn eine patriotische Pflicht zu erfüllen gibt, nach seinen Kräften beitragen, daß er nicht höhere Geldbeträge mit sich herumträgt, als unbedingt für die Befriedigung der täglichen Bedürfnisse erforderlich ist, und sich außerdem bei seinen Zahlungen nach Möglichkeit der bargeldersparenden Zahlungsmethode bedient. Es unterliegt keinem Zweifel: Die Einbürgerung des Papiergeldes hat die Erschöpfung zeitigt, daß der einzelne größere Geldbetrag als sonst mit sich herumträgt oder bei sich zu Hause verwahrt. Diese ohne Notwendigkeit zurückgehaltenen, in der Gesamtheit Milliarden ausmachenden Beträge beeinflussen unsere Währungsverhältnisse insofern ungünstig, als die Banknoten der Reichsbank entzogen bleiben und der Notenumlauf somit unnötigerweise höher ausgewiesen werden muß, als der wirklichen wirtschaftlichen Lage Deutschlands entsprechen würde. Durch Steigerung des Notenumlaufs wird aber bei der Reichsbank das Verhältnis von Gold zu den Verbindlichkeiten — und die Banknoten sind solche — naturgemäß verschlechtert, und wenn dieser Umstand auch rein materiell an unserer gesunden Lage nichts ändert, so wird doch unseren Feinden, die uns unter Hinweis hierauf eine finanzielle Schwäche unterchieben wollen, eine Waffe der Verleumdung an die Hand gegeben.

Wie können wir nun „an Umlaufsmitteln sparen?“ Zunächst ist es Pflicht jedes Deutschen, sein Geld ohne Verschwendung in die Banken, Sparkassen usw. zu tragen, die bekanntlich den Teil, der nicht Umlaufzwecken dient, an die Zentralstelle — die Reichsbank — abführen. Jeder Deutsche sollte daher ein Scheck- und Ueberweisungskonto bei einer Bank, Sparkasse Postanstalt usw. haben, was ihm nicht nur eine sichere Aufbewahrung seines Papiergeldes, sondern meist sogar den Vorteil einer Verzinsung und die Möglichkeit bietet, seine Zahlungen bequem auf bargeldlosem Wege zu erledigen. Namentlich der Geschäftswelt erwächst hier eine weitere vaterländische Pflicht der Erziehung. Noch mehr als bisher soll sie darauf sehen, daß größere Zahlungen im Wege der Ueberweisungen von Konto zu Konto oder durch Scheck beglichen werden. Jede Hundertmarknote, die hierdurch als Umlaufsmittel gehortet wird, stärkt die Lage der Reichsbank und damit das Ansehen unserer Marktwährung. Der Großverkehr bedient sich ohnehin schon bei seinen großen Umsätzen des Scheck- und Giroverkehrs, aber gerade im Kleinen wird hier viel gesündigt. Es wäre zu wünschen, daß die deutsche Geschäftswelt durch Angabe des Bankkontos auf den Briefbogen, Rechnungen usw. und durch Ueberdruck „Zahl durch Ueberweisung oder Scheck“ die Bewegung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs fördere. Jetzt, nachdem wir Deutsche unsere Goldreserven in so außerordentlichem Maße gesteigert haben, gilt es, an der Verstärkung unseres Währungsgebäudes weiterzuarbeiten durch tunlichste Einschränkung des Bargeldumlaufs. Neben die Forderung: „Alles Gold in die Reichsbank!“ ist jetzt der Ruf zu setzen: Banknoten, die nicht für den Verkehr unbedingt notwendig sind, gehören in die Reichsbank, an ihre Stelle trete Scheck und Verrechnung.

Postalisches. Die Zahl der Postpakete, die weder dem Empfänger ausgehändigt, noch an die Absender zurückgegeben werden können, hat seit einiger Zeit bedeutend zugenommen. Schuld daran ist, daß sich die nicht haltbar genug beschriftete Aufschrift der Pakete unterwegs abbläst, und daß in den Paketen keine Angaben enthalten sind, die beim Fehlen der Paketaufschrift Auskunft über den Empfänger

und den Bestimmungsort geben. Es empfiehlt sich, in die Pakete, bei denen es die Verpackung ermöglicht, oben auf einen Zettel mit dem Namen, dem Wohnort und der Wohnung des Empfängers zu legen. — Im Postverkehr Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mit den Gebieten der General-Gouvernements Belgien und Warschau ist von jetzt ab die ungarische Sprache zugelassen.

Wegen der Papierknappheit. Die Lieferung von Freieremplaren der Zeitungen ist nach einer Bundesratsverfügung vom 20. Juni von jetzt ab verboten. Behörden, Lazaretten, Mitarbeitern kann je eine Nummer gegeben werden. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Frankfurt, 28. Juni. Um dem Kartoffelmangel abzu-
helfen, werden in dieser Woche durch die Kleinhandelsge-
schäfte ausgegeben: 70 000 Kilogramm Teigwaren, 15 000
Kilogramm Erbsenmehl und 15 000 Kilogramm Maismehl.

Frankfurt a. M., 26. Juni. Zu der interessantesten
Frage des Ergrauens der Haare nach starken Erschütte-
rungen liefert Dr. Stefani-Oppenheim einen neuen wert-
vollen Beitrag. In einem hiesigen Lazarett befand sich
ein 29-jähriger Landwehrmann, ein Metzger aus dem
Odenwald, robust, derb innerlich und äußerlich, jähzornig,
immer neugierig, aber selbst gegen Angriffe sehr empfind-
lich. Der Mann befand sich wegen eines Nervenschocks
in ärztlicher Behandlung. Er wies an seinem normal-
gefärbten, tief dunkelbraunen Haupthaar ein vollständig
weißes Haarbüschel von ziemlichem Umfang auf. Der
Mann erzählte, daß in St. Quentin in seiner Nähe ein
Schrappell geplagt sei, das vor seinen Augen vier Kinder
gerissen habe, wobei er bewußtlos wurde. Im Lazarett
entdeckte man das weiße Büschel. Auf Befragen erklärte
er, daß ihm beim Plagen des Schrappells nicht der starke
Anfall oder die Möglichkeit, selbst getroffen zu werden, am
meisten erschreckt habe, sondern der Anblick der Kinder, da
er selbst fünf besäße. Dr. Oppenheim meint, daß diese
Tatsache wohl den Schluß zuläßt, daß leicht erregbare
Menschen zum plötzlichen Ergrauen mehr neigen als phleg-
matische, eine Tatsache, die auch andere ähnliche, nicht selbst
beobachtete Fälle zu bestätigen scheinen.

St. Goarshausen, 28. Juni. Unsere Nassauische Klein-
bahn, A.-G. in Berlin, hat wieder schlechte Geschäfte ge-
macht. Man schreibt aus Berlin: Die Hauptversammlung
genehmigte die Jahresrechnung. Der sich für 1915 er-
gebende Verlust von 26 052 M. wird auf neue Rechnung
vorgetragen. Sodann erteilte die Versammlung die Ge-
nehmigung zur Aufnahme einer neuen Anleihe in Höhe
von 400 000 M. Die Verwaltung teilte hierzu mit, daß
mit einer großen Bergwerksgesellschaft in Westfalen ein
Verfrachtungsvortrag für Kalksteine abgeschlossen worden
ist, der im Durchschnitt etwa 1 Prozent für die Aktionäre
der Nassauischen Kleinbahn abwerfen wird.

Elville, 26. Juni. Hier soll ein Gutenberg-Denkmal
errichtet werden. Als den Tag der Grundsteinlegung ist
der 450. Todestag Gutenbergs, der 24. Februar 1918
vorgegeben. In Elville hat Gutenberg eine Druckerei be-
gründet, hier ist er gestorben und begraben.

Mainz, 29. Juni. Die 19 Jahre alte Maria Hgmann,
die Tochter eines Mainzer Gastwirts, fand gestern bei
einer Bootfahrt auf dem Rhein den Tod.

Mainz, 28. Juni. Am 30. Juni ist Mainz hundert
Jahre heftig. Am 30. Juni 1816 nämlich wurde in
Frankfurt zwischen dem Kaiser von Oesterreich, dem König
von Preußen und dem Großherzog Ludwig I. von Hessen
ein Staatsvertrag abgeschlossen, wonach Mainz das Terri-
torium von Mainz nebst Kastel und Kollheim übergeben
wurde.

Saarbrücken, 29. Juni. Eine Reihe Geschäftsleute aus
Saarbrücken und Umgegend sind wegen Kettenhandels
mit hohen Strafen belegt worden. In sinnloser Weise
wurde die Ware von einer Hand zur anderen geschoben,
jeder Zwischenmann bereicherte sich.

Königsberg, 29. Juni. (W. L. B.) Generallandschafts-
direktor Rapp gibt in hiesigen Blättern bekannt, daß das
Königliche Staatsministerium durch Entscheidung vom 20.
Juni seiner vom 52. Generalantrag der ostpreussischen
Landschaft am 23. März 1916 bestätigten Wiederwahl zum

Mit klarem Sinn, sich ein wenig seiner Frau gegen-
über im Unrecht fühlend, kam Trindöve nach Hause.
Der Spaziergang hatte ihm außerordentlich gutgetan.
Nur an diesem einen Tage wollte er prüfen und scharf
beobachten, in Zukunft sich nie wieder durch törichte
Launen seines Weibchens, zu denen er auch ihr heutiges
Verhalten rechnete, beirren lassen.

Er zog sich um und ging dann zu ihr.

Lona sah schon vor dem Kaffeetisch, von welchem ihm
frischgebackene Waffeln entgegenschwebten. Unter dem silber-
nen Kessel brannte die Spiritusflamme, traulich sumimte
das heiße Wasser.

Lonas Gesicht glühte in fieberhafter Erregung. Ver-
stohlen sah sie zu ihrem Manne auf. Als sie seine freund-
lich-heitere Miene gewahrte, schien ihr ein Stein vom
Herzen zu fallen.

„Du warst bei dem schlechten Wetter aus?“ fragte sie.
Er bejahte ungezwungen. „Der Spaziergang hat mir
wohlgetan. Danach schmeckt der Kaffee.“

„Nun begann sie in ihrer anmutigen Weise zu scherzen.
Aber er merkte ihr doch den Zwang an. „Etwas fehlt ihr“,
dachte er, „warum hat sie kein Vertrauen zu mir?“
Wenn sie sich doch äußern möchte!“

Sie unterhielt sich lebhaft, dabei bemühte Lona sich
trampfhaft, das Gespräch im Fluß zu erhalten.

Dann nahm sie eine Handarbeit. „Du könntest nach
dem Abendbrot immerhin ein paar Stunden in den Klub
gehen“, sagte sie endlich, „ich habe da einen Roman, den
ich heute noch zu Ende lesen muß, er ist so spannend, daß
er mir keine Ruhe läßt.“

„Daran habe ich auch schon gedacht“, pflichtete Tri-
ndöve scheinbar harmlos bei, trotzdem ihm etwas den Atem
zu versetzen schien. „Bei gutem Wetter hätten wir einen
Ausflug machen können, aber so lange Stunden hält
man's in den vier Pfählen doch nicht aus. Also mache
ich von deiner freundlichen Erlaubnis, mich zu beurlauben,
gerne Gebrauch.“

Generallandschaftsdirektor für die Zeit vom 1. Juli 1916
bis ebendahin 1922 die Befähigung verfügt hat. (Rapp
hatte bekanntlich in einer mit seinem Namen unterzeich-
neten Broschüre die Politik des Reichskanzlers der Schwäche
und Unfähigkeit geziehen.)

— **Der Admiral als Dichter.** Admiral Scheer, der Chef
unserer Hochseefleetkräfte, hat auf ein Begrüßungsgedicht,
das ihm anlässlich des Seesiegs bei Skagerrak von Wies-
baden aus mit einer Blumenspende zugeht, mit folgenden
Versen geantwortet:

Den Daheimgebliebenen!

Ihr sangt ein Lied von treuem Warten
Auf Schlachtaggeraus und Siegesglanz,
Sangt von dem Kampf, dem lang erharteten,
Und reichert uns den Lorbeerkranz.
Habt Dank! Doch, daß wir sie bezwungen,
Die Stifter dieses Weltenbrands,
Das danken wir der ewig jungen,
Der Urfraut deutschen Heimatlands.

Lezte Nachrichten.

Wien, 29. Juni. (W. L. B.) Gegenüber der Stefani-
Meldung, daß am 26. Juni italienische Einheiten bei Du-
razzo zwei Dampfer von 5000 bzw. 6000 Tonnen, be-
laden mit Waffen und Munition, versenkt hätten, stellt
das A. und K. Corr.-Bureau fest, daß nur ein leerer
Dampfer von 580 Tonnen versenkt worden sei; die übrige
Angaben existierten nur in der Phantasie der Agen-
zia Stefani.

Bern, 29. Juni. Das Teuerungsgespenst schwebt in
den letzten Tagen der gesamten Schweizer Presse vor.
Außerordentliche Maßnahmen werden angeraten, um den
drohenden Hunger zu verhüten. Die Furcht vor der Aus-
hungern durch einen verschärften Wirtschaftskrieg und
durch die Aussicht auf einen dritten Winterfeldzug ist all-
gemein. Maßnahmen, wie die in Deutschland getroffenen,
sogar eine Lebensmittelkiste, werden vorgeschlagen.

Englands Kartoffelpolitik.

Berlin, 29. Juni. In der „Vossischen Zeitung“ liest
man: Nachdem durch englische Ränke und mit Hilfe eng-
lischen Geldes die Schließung der holländischen Grenze für
die Kartoffelausfuhr vorläufig erzwungen ist, veröffentlicht
die „Times“ einen Artikel, der die Kartoffelnot in Eng-
land beklagt. Diese Not könne durch Ankauf von dreivier-
tel der ganzen neuen holländischen Kartoffelernte behoben
werden. England könne bequem 10 000 Tonnen Kartoffeln
pro Tag aus Holland beziehen.

Amsterdam, 29. Juni. (W. L. B. Nichtamtlich.) Ein
hiesiges Blatt meldet, daß die Regierung versprochen habe,
vom Donnerstag, den 29. an die Kartoffelausfuhr
wieder zu gestatten. Die Grenze soll für schottische Kar-
toffeln, die größer als 60 Millimeter sind, geöffnet wer-
den. 50 Prozent dürfen ausgeführt werden, der Rest muß
für den inländischen Verbrauch zur Verfügung gestellt wer-
den.

London, 30. Juni. (W. L. B. Nichtamtlich.) Meldung
des Reuterschen Bureaus. Der Prozeß gegen Casement ist
beendet. Casement ist des Hochverrats schuldig befunden
und zum Tode verurteilt worden.

London, 30. Juni. Der „Morningpost“ zufolge haben
28 Abgeordnete, darunter 9 liberale, einen Antrag einge-
bracht, daß eine öffentliche Untersuchung über den Unter-
gang des „Hampshire“ stattfinde.

Bern, 30. Juni. Wegen betrügerischer Befreiung vom
Heeresdienste wurden in Rom zwei Stabsärzte verhaftet,
die gegen ein Entgelt von 500 bis 2000 Lire falsche Un-
tauglichkeitszeugnisse ausstellten. In den Prozeß sind be-
reits über 20 Personen verwickelt.

Amtlicher Teil.

Weilburg, den 29. Juni 1916.

Herrn Auswärts veranlagte Gewerbesteuer.

Die Herren Bürgermeister,

welche mit der Erledigung meiner Verfügung vom 4. Mai
d. J. Kreisblatt Nr. 106 Absatz B noch im Rückstande
sind, werden wiederholt an die Erledigung binnen 8 Tagen
erinnert.
Der Vorliegende
des Steueraususses der Gewerbesteuerklassen III u. IV.

Lona sah schau zu ihrem Manne hinüber. Die Blicke
beider begegneten sich, und beide dachten sie dasselbe,
welch eine Freude es bisher für sie gewesen, wenn Trin-
döve über einen freien Nachmittag verfügte. Wie die
Kinder, so ausgelassen und übermütig waren sie dann
gewesen.

Dem Direktor fiel wieder ein, daß er am Mittag
mit seinen eigenen Augen gesehen, wie ein Mann in
fluchtähnlicher Eile zwischen den Büschen im Garten
verschunden war, daß derselbe mit Lona Zeichen ge-
wechselt.

Lona versenkte sich anscheinend in ihre Handarbeit. In
Wirklichkeit kämpfte sie in dieser Stunde unter heißen
Qualen das Verlangen nieder, sich ihrem Gatten mitzu-
teilen, rückhaltlos ihm alles, was mit Zentnerschwere auf
ihre lastete, anzuvertrauen.

Doch ihre Lippen blieben geschlossen. Sie wagte es
nicht, ihm jetzt zu sagen, was sie ihm von Rechts wegen
vor der Heirat hätte gestehen müssen. Sie wußte ja,
wie streng er über alles, was die Ehre auch nur wie ein
Hauch trüben konnte, dachte.

Trindöve beobachtete sie, ohne das Schweigen zu unter-
brechen. Endlich erhob er sich, und im Vorbeigehen küßte
er Lona flüchtig auf die Stirn. Mit der Zigarre in der
Hand ging er in sein Zimmer.

Sobald Lona allein war, warf sie die Stiderei zur
Seite und erhob sich. Sie wagte es nicht, den Tränen,
welche ihr so heiß in die Augen drangen, freien Lauf zu
lassen.

Bernnd durfte nicht sehen, daß sie weinte, er wäre
sonst zu Hause geblieben.

Ihr war zumute wie einem Schwimmer, welcher fühlt,
daß seine Kräfte erlahmen, sich vom Strudel tragen, fort-
reißen läßt, den sicheren Untergang vor Augen.

(Fortsetzung folgt.)



Nachdem er fast zwei Jahre in treuester Pflichterfüllung für sein Vaterland gekämpft hatte, erlag seinen auf dem Schlachtfelde erhaltenen Wunden unser Sportskollege,

Herr Hugo Kinzenbach,

Leutnant d. L. im 17. bayr. Reserve-Infanterie-Regiment,
Inhaber des Eisernen Kreuzes und des Bayr. Militär-Verdienstordens.

Wir verlieren in dem Verstorbenen ein langjähriges bewährtes Mitglied und eifrigen Förderer unseres Sports, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Weilburger Ruder-Verein.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden entschlief gestern abend unser innigstgeliebter, guter Vater, Gross-, Schwieger- und Urgrossvater,

Herr Heinrich Weinrich in Weilburg,

nach vollendetem 88 Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:

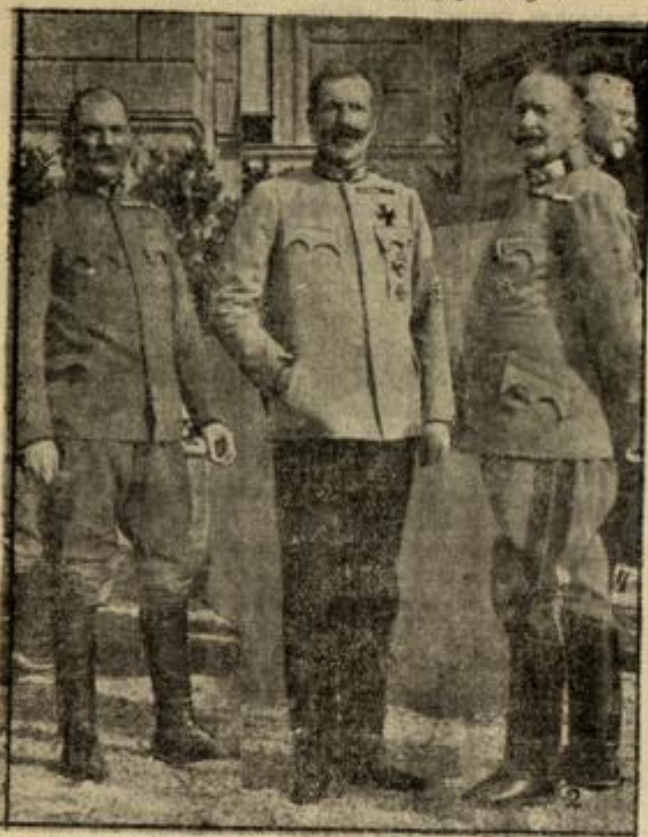
August Weinrich und Frau Anna, geb. Habenicht.
Karl Weinrich und Frau Auguste, geb. Ilian.
Jakob Luy und Frau Amalie, geb. Weinrich.
Julius Weinrich.
Max Brückel und Frau Emilie, geb. Weinrich.
Wilhelm Becker und Frau Elise, geb. Weinrich.
August Rosenkranz und Frau Helene, geb. Weinrich.
16 Enkel und 3 Urenkel.

Syke, Wetzlar, Stadtoldendorf, Weilburg, Lehe, den 30. Juni 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 2. Juli 1916, nachmittags 5 Uhr, vom Sterbehause aus auf dem alten Friedhofe statt.

Vom italienischen Kriegsschauplatz.

Im Hauptquartier des Erzherzogs Eugen.



(1) Erzherzog Eugen, Kommandant der österreichisch-ungarischen Südwestfront. (2) Generaloberst Kriegsminister Alexander Freiherr von Krobatin. (3) der Vorstand der Präsidialkanzlei im k. u. k. Kriegsministerium Karl Edler von Bellmond. (4) Generalstabschef FML Krauß.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 2. Juli vormittags 10 Uhr predigt Wfr. Möhn. Lieder Nr. 27 und 267. Kindergottesdienst Lied Nr. 138 „Fort, fort mein Herz“. Nach dem Gottesdienst: Sitzung der Gemeindevertretung mit gleicher Tagesordnung der nicht beschlussfähigen Versammlung des vorigen Sonntags. Nachmittags 2 Uhr: Die Christenlehre fällt wegen auswärtsiger Amtsgeschäfte aus. — Die Amtswoche hat Wfr. Möhn.

Katholische Kirche.

Freitag abend 8 Uhr Kriegs-Andacht.
Samstag nachmittag 5 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr Salve.
Sonntag 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Andacht. Während der Woche hl. Messe um 6 Uhr. Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 7 Uhr.

Synagoge.

Freitag abends 8 Uhr 55 Min.
Samstag morgens 9 Uhr, nachmittags 5 Uhr, abends 10 Uhr 40 Min.

Zucker-Ersparnis

durch Verwendung von

Obstdörrhorden.

Eisengefäß mit Drahtgeflecht bespannt, zum Nebereinanderlegen eingerichtet.

Eisenhandlung Zilliken.

Fst. Mischobst

empfiehlt

Georg Hauch.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 118.

Wilhelm Stroh aus Edelsberg l. verwundet. Georg Jung aus Obertiefenbach gefallen.

Garde-Reserve-Pionier-Regiment.

Heinrich Häuser aus Edelsberg schwer verwundet.

Wetzlar-Brannfeller Konsum-Berein

e. G. m. b. H. zu Wetzlar.

Die Mitglieder unserer Genossenschaft werden hierdurch ersucht, die in ihrem Besitze befindlichen

Rabattmarken

aus dem am 30. Juni d. Js. ablaufenden Geschäftsjahre in verschlossenem Briefumschlag unter Angabe der Mitgliedsnummer

spätestens bis zum 1. Juli 1916

in unseren Verteilungsstellen gegen Empfangsbescheinigung abliefern zu wollen.

Briefumschläge sind in den Verteilungsstellen unentgeltlich zu haben.

Es können nur auf 20 Mark abgerundete Beträge angenommen werden. Kleinere Marken müssen vorher gegen größere Rabattscheine in den Verteilungsstellen umgetauscht werden.

Sämtliche Mitgliedsbücher sind — in den Briefumschlägen verschlossen — ebenfalls abzugeben.

Um den Behörden unseren Bedarf an Waren für die einzelnen Verteilungsstellen nach Familien- und Kopfszahl genau nachweisen zu können, stellen wir gelegentlich der Marken-Ablieferung

Kunden resp. Mitglieder-Listen

auf, welche die Grundlage bieten sollen für unsere Warenbezüge von Kommunalverbänden und Gemeinden. Wir bitten unsere Mitglieder bei Ablieferung der Mitgliedsbücher und Marken auf den Umschlag genau aufzuschreiben gemäß Vordruck:

Name — Vorname — Beruf — Wohnung und Kopfszahl der Familie.

Der Vorstand.

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche noch Forderungen an den verstorbenen Reinhard Ridel und dessen Ehefrau Auguste geb. Rehn in Waldhausen haben, wollen dieselben binnen 8 Tagen an den unterzeichneten Vormund richten. Später eingehende Forderungen können nicht berücksichtigt werden.

Johann Otto Heumann, Waldhausen.

Deutscher Cognak

aus reinen Naturweinen

Asbach

in Flaschen und Feldpostpackungen empfiehlt.
Georg Hauch.

Taschenfahrplan

— Preis 15 Pfg. —

Vorrätig bei

A. Gramer.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Freitag, den 30. Juni von 5—7 Uhr geben wir in der Vorhalle des Rathauses an die hiesige schwerarbeitende und minderbemittelte Bevölkerung

Vollkornbrot

ab. Der Laib kostet 50 Pfg.

Die Warenbezugskarte ist mitzubringen.

Weilburg, den 29. Juni 1916.

Der Magistrat.

Einnachzucker-Anmeldung.

Diejenigen Haushaltungen, welche Einmachzucker benötigen, werden ersucht, ihren Bedarf am Freitag, den 30. Juni d. Js., vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr auf Zimmer Nr. 2 des Bürgermeistersamtes anzumelden.

Später eingehende Meldungen finden keine Berücksichtigung, da die Zuteilung sofort nach Ablauf der Meldefrist erfolgen muß.

Weilburg, den 29. Juni 1916.

Der Magistrat.

Fleischausgabe.

Das Fleisch von dem der Stadt Weilburg für diese Woche überwiesenen Schlachtvieh gelangt am Samstag, den 1. Juli d. Js., von vormittags 8 Uhr ab bei den hiesigen Metzgern zur Ausgabe.

Die auf die Einheit entfallende Menge ist in den Verkaufsstellen zu erfahren.

Die Verabfolgung darf nur gegen Vorlage der Warenbezugskarte stattfinden.

Weilburg, den 30. Juni 1916.

Der Magistrat.

Es ist den Israeliten Gelegenheit gegeben, die ihnen zustehenden Fleischmengen schon Freitag bei den mit dem Verkauf beauftragten Metzgern zu bestellen, damit sie dieselben Samstag abholen können.

Die Namen der betreffenden Metzger sind bei Herrn Obermeister Ebert zu erfahren.

Weilburg, den 29. Juni 1916.

Der Magistrat.

Bis auf weiteres sind Hauschlachtungen nur mit Genehmigung des Vorsitzenden des Kreis-Ausschusses zulässig. Anträge auf Hauschlachtungen sind hier einzureichen.

Weilburg, den 30. Juni 1916.

Der Magistrat.

Das Soldatenheim.

in dem der Besuch in letzter Zeit nachgelassen hat, soll vorläufig vom 1. Juli bis 1. Oktober geschlossen werden.

Ein Kreuz-Bügel

verloren. Abzugeben bei

Fuhrunternehmer Kurz,
Löhnbergweg.

Der 1. Stof

meines Hauses, 5 Zimmer mit Zubehör ist wegzugshalber vom 1. Oktober ab zu vermieten.

Karl Bremer,
Mauerstraße 27.

Kuh

mit Kalb (Simmentaler Rasse) steht zum Verkauf bei Heinrich Gards.
Einhand.